

Beilage zu Nr. 82 des Gnzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 31. Mai 1899.

Württemberg.

Aus Württemberg, 22. Mai. (Holzbericht.) Die aus den Staatswäldungen im verfloffenen Monat zum Verstriche gebrachten Quantitäten von Nadelstammholz beliefen sich auf rund 32 000 Festmeter. Die Resultate bei den Versteigerungen waren im allgemeinen befriedigend, doch waren die Ergebnisse nicht so günstig als in den vorausgegangenen Monaten. Die Resultate stellten sich wie folgt: in Hofstett wurden bei einem Angebot von 648 Festmeter 142 Prozent, in Altensteig bei 1821 Festmeter 138 Proz., in Stammheim bei 440 Fm. 127 Proz., in Wildberg bei 480 Fm. 125 Prozent, in Engelförsterle bei 512 Fm. 123 Prozent, in Schönmünzach bei 3546 Fm. 120 Prozent, in Rosenfeld bei 357 Fm. 119 Proz., in Wildbad bei 487 Fm. 119 Prozent, in Murrhardt bei 651 Fm. 115 Prozent in Gschwend bei 2771 Fm. 113 Prozent, in Kopsfeld bei 442 Fm. 113 Prozent, in Reichenberg bei 325 Fm. 113 Prozent, in Crailsheim bei 1194 Fm. 112 Proz., in Bodelshausen bei 646 Fm. 112 Prozent, in Sulzbach bei 2683 Fm. 110 Prozent, in Gaildorf bei 656 Fm. 109 Prozent, in Omünd bei 615 Fm. 109 Prozent, in Weil im Schönbuch bei 1327 Fm. 108 Prozent, in Welzheim bei 919 Fm. 108 Prozent, in Lorch bei 1808 Fm. 108 Prozent, in Hürbel bei 2376 Fm. 107 Prozent, in Dachsenhausen bei 2359 Fm. 106 Prozent, in Wangen bei 745 Fm. 105 Proz., in Leutkirch bei 1406 Fm. 104 Prozent, und in Bettenreut bei 801 Festm. 99 Prozent der Fortsätze erzielt. Die Revierpreise stellten sich dabei für 1. Kl. auf 22 M., für 2. Kl. auf 20 M., für 3. Kl. auf 18 M., für 4. Kl. auf 15 M., und für 5. Kl. auf 12 M. pro Festm. ab Wald.

Ende nächsten Monats feiert der Stuttgarter Liederkränz das Jubiläum seines 75-jährigen Bestehens. Nach dem vorläufigen Programm wird aus diesem Anlaß am Samstag den 24. Juni ein Festkonzert in dem Festsaale der Liederhalle abgehalten werden, am Sonntag den 25. Juni findet vormittags 11 Uhr ein Festakt mit Festspiel statt, dem sich abends 8 Uhr ein Festball im Festsaale anschließt. Für Samstag den 1. Juli endlich ist ein Festball geplant.

Stuttgart, 25. Mai. Die städt. Schuld hat heuer gegen 21 1/2 Mill. M. betragen. Zu ihrer Verzinsung werden etwa 860 000 M. benötigt. — Von der Stadt wird dormalen eine Fläche von gegen 275 000 qm Straßenplatz gereinigt. Im Hinblick auf die sich bedeutend mehrenden Schwierigkeiten den Verkehr unterzubringen ist eine Kommission ernannt worden, welche eine Informationsreise in eine Anzahl großer Städte zu machen hat, welche bereits Verbrennungsanlagen besitzen. Auf diesem Gebiete soll Berlin die fortgeschrittenste Anstalt besitzen nämlich eine „Müllschmelze“, die mitten in der Stadt liegt, keine Belästigung durch Geruch oder Rauch hervorruft und die nur 10% als Abfall-Produkt liefert. — Gegen die beabsichtigte Erbauung einer 4. kath. Kirche im westl. Teil der Stadt hat das K. Gemeinderatskollegium nichts einzuwenden; ebensowenig beanstandet es die Einrichtung eines Schülerbades in die Städtischule (Volksschule) mit einem Kostenaufwand von 5000 M. — Kommerzienrat Geo. Schni, welcher in Gemeinschaft mit dem früheren württ. Fabrikinspektor Oberregierungsrat Diefenbach eine Reise um die Welt unternommen hat, trifft nächster Tage wieder hier ein. — Aus den einzelnen Kompagnien des württ. Infanterieregiments wurde nach preuß. Muster ein Radfahrer-Detachement formiert, welches heute eine 4wöchentliche Uebung in Ludwigsburg angetreten hat.

Heilbronn, 28. Mai. Die Stuttgarter Stadtvorstandswahl hat hier ein kleines aber bezeichnendes Nachspiel erhalten. Am Schluß der letzten gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerl.

Kollegien erbat sich Gemeinderat Fuchs noch das Wort und sagte: „Nachdem wir der Gefahr entronnen sind, daß wir unsern Hrn. Oberbürgermeister verlieren — zum Vorsitzenden, der den Redner zu unterbrechen sucht, gewendet: „Lassen Sie mich nur aussprechen!“ — so schlage ich vor, daß wir seinen Erfolg im Ratsstuler feiern (!). Wir dürfen uns freuen, daß uns unser Herr Oberbürgermeister erhalten bleibt; es kommt selten etwas Besseres nach.“ Oberbürgermeister Hegelmaier erwiderte: „Ich glaube, daß die Behandlung der Sache in dieser Weise nicht angemessen ist. Ich habe nichts dagegen, wenn sich die Herren noch in den Ratsstuler verfügen. Ich werde aber nicht erscheinen.“ (Sobiel man bemerken konnte, haben sowohl die Mitglieder des Gemeinderats, wie die des Bürgerausschusses dem Vorschlage des Gemeinderats Fuchs keine Folge geleistet.) (S. M.)

Vöberach, 27. Mai. In einem Orte des Oberlandes hatte voriges Jahr ein Dienstmädchen 5000 M. in der Ulmer Lotterie gewonnen; sie verheiratete sich bald darauf in die Schweiz. Nun ist sie wieder in ihrer Heimat angekommen ohne Geld und ohne Mann. Letzterer ist mit dem Geld nach Amerika durchgebrannt.

Von der hohenzollernschen Grenze, 28. Mai. Im Ausblick auf den Eyachtalbahnhof hat eine Gesellschaft junger Zimmerleute von Trillfingen sich zusammengesetzt und in der Nähe der Thalmühle mit ziemlich bedeutendem Anlagekapital ein Dampfzägewerk errichtet. Vermutlich hat das Unternehmen in unserer holzreichen Gegend nach Eröffnung der Bahn eine günstige Zukunft zu erhoffen.

Stuttgart, Landesproduktionsbörse. Bericht vom 29. Mai von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Seit unserem letzten Berichte hat sich die Situation im Getreidegeschäft noch mehr befestigt. Die Preise für Weizen an den amerikanischen Börsen sind wesentlich erhöht, was darauf zurückgeführt wird, daß die zu erwartende Ernte in Amerika der letztjährigen nachstehen soll. Auch Rumänien und Rußland klagen über Dürre und dadurch veränderten Saatenstand. Die Berichte über den Saatenstand Deutschlands lauten bis jetzt günstig, doch wäre nunmehr warmes Wetter und heiterer Sonnenschein sehr erwünscht. Der heutige Markt verlief in feier Stimmung, die Preise an den Inlandsmärkten sind etwas höher. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: 29 M. — bis 29 M. 50 J., Nr. 1: 27 M. — bis 27 M. 50 J., Nr. 2: 25 M. 50 J. bis 26 M. — J., Nr. 3: 24 M. — bis 24 M. 50 J., Nr. 4: 22 M. — bis 22 M. 50 J., Suppengries 29 M. — bis 29 M. 50 J. Kleie 8 M. 80 J.

Ausland.

Die englische Regierung hat der Transvaal-Regierung abermals deutlich zu verstehen gegeben, daß sie die politischen Reformen zu Gunsten der Uilanders nun endlich bald ins Werk gesetzt sehen möchte. In diesem Sinne äußerte sich der britische diplomatische Agent gegenüber einem Führer der Johannesburger Führer, wobei der Agent die Bereitwilligkeit des Präsidenten Krüger, mit Gouverneur Milner zusammenzutommen, als ein Anzeichen auffaßte, daß die Transvaal-Regierung zur Bewilligung dieser Reformen geneigt sei.

Unterhaltender Teil.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Böder.

(Fortsetzung.)

Im Amtszimmer des Landrichters hatte das Verhör mit Schneidewin inzwischen seinen Fortgang genommen, aber es war noch nicht gelungen, aus demselben durch alle möglichen Kreuz- und Querfragen irgend etwas wesentliches herauszuholen.

Der Verhaftete verblieb mit lecker, trotziger Stirn bei seiner Behauptung, er habe die beschlagnahmten Gegenstände von Arthur erhalten und dieser habe ihm zum Enigelt den Check von 20 000 M. ausgestellt.

Die Thür öffnete sich und, geleitet von

dem Kommissar, trat Arthur Wilfer in das Zimmer.

Unwillkürlich wendete Schneidewin den Kopf, als er des jungen Rechtsanwalts sichtbar wurde bedeckte plötzlich Reichenblässe seine Wangen und er vermochte ein leichtes Erzittern nicht zu unterdrücken.

Arthur dagegen warf nur einen gleichgültigen Blick auf den Verbrecher, in dem er augenblicklich den Besucher von neulich Abend wieder erkannte. Eine Stumpfheit, die nur durch schreckliches seelisches Leiden sich erklären ließ, hatte sich des Gesichtsausdrucks des Unglücklichen bemächtigt.

Dieser neigte sich leicht vor dem Untersuchungsrichter und blieb dann bewegungslos, die Anrede des letzteren erwartend, unweit von Schneidewin stehen.

„Ist es war,“ begann der Landrichter, „daß dieser Mann von Ihnen in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni ein Paket mit blutigen Kleidern eingehändigert erhalten hat?“

Arthur hob den Blick und schaute auf den eben schweratmenden Verbrecher; ein unbeschreiblicher Ausdruck trat dabei in seine Züge. Erst nach Minuten und wie nach heftigem inneren Kampfe sagte er dumpf:

„Ja!“

Schneidewin glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, das war seinem verblüfften Gesichtsausdruck anzumerken. Dann aber, schnell gefaßt, betrachtete er mit höhnischem Lachen den Kommissar.

„Was enthielt denn das Paket?“ frug dieser nun den Rechtsanwalt.

„Ich weiß es nicht mehr,“ sagte dieser nach einigem Stillschweigen mit schleppender Stimme.

„Mit welchem Instrument töteten Sie denn Ihren Vater?“ forschte Wachtel unbarmherzig weiter.

Schneidewin schien in dieser Frage Unheil für sich selbst zu wittern, denn geschwind wollte er reden; aber im selben Augenblick fuhr Wachtel mit wütender Geberde auf ihn zu.

„Rede kein Wort, Gallunke!“ sagte er zischend, „beim ersten Laut, den Du ungefragt von Dir giebst, schlage ich Dich zu Boden!“

Es lag solch elementare Gewalt in dem Wutausbruch des Kommissars, daß Schneidewin, der, wie jeder Verbrecher, im Grunde seines Herzens feige war, zusammensaukte und betreten schwieg.

„Aber ich muß doch sehr bitten,“ meinte der Untersuchungsrichter ungnädig, ließ es aber dann doch geschehen, daß Wachtel seine Frage wiederholte.

„Mit einem Messer,“ sagte jetzt Arthur gepreßt, der bei der gesucht grausam gestellten Frage des Kommissars schmerzhaft zusammengezuckt war.

„Mit was für einem Messer?“ frug Wachtel weiter.

„Mit einem Dolchmesser,“ jagte Arthur wieder.

„Was haben Sie mit dieser Waffe nach vollbrachter That begonnen?“ frug Wachtel, anscheinend zufriedengestellt.

„Ich habe es fortgeworfen — ich weiß nicht mehr, wann und wo!“ ächzte der junge Rechtsanwalt. „Ersparen Sie mir die Marter, dieser Mann da ist unschuldig, es giebt nur einen einzigen Schuldigen und der bin ich — aber es wird Ihnen nicht gelingen, etwas über die Beziehungen zu erfahren, welche mich mit dem Toten verknüpft haben — oder über die Beweggründe, welche mich zur Begehung der That gewaltsam zwangen!“

Er hatte die letzten Worte mit erhobener Stimme gesprochen; zugleich hatte er den Blick des neben ihm stehenden Gefangenen gesucht und gefunden.

Dem Kommissar war es, als ob plötzlich über das Gesicht Schneidewin's ein Schimmer von freudigem Verständnis glitt und derselbe



den Kopf wie zum Zeichen der Einwilligung unmerklich senkte.

Holla! in diesem Augenblicke haben die Beiden einen Pakt geschlossen! dachte der Kommissar ingrimmig, unausgesetzt bald den bleich und erschöpft dastehenden Rechtsanwalt, bald den hartgefotenen Verbrecher beobachtend, der zuversichtlich guten Mutes frech und dreist um sich blickte.

„Nicht wahr, Sie haben mir dafür 20000 Mark versprochen und in einem Check auf die Nationalbank auch ausgezahlt?“ frug er Wilfer direkt, ehe der Kommissar ihn daran zu hindern vermocht hatte.

Die Anekdote des Menschen schien für Arthur etwas ungemein Widerwärtiges in sich zu schließen; dieser wurde rot und blaß im Gesicht. Alsdann, unfähig einen Laut hervorzubringen, nickte er nur mit dem Kopfe.

„Ihr lügt Beide!“ brummte der Kommissar ganz leise vor sich hin.

Im selben Augenblicke wurde die Thür geöffnet und die Helmspitze eines Schutzmannes tauchte auf.

Wachtel näherte sich der Thür und tauschte einige Worte mit dem Beamten aus; dann trat er auf Wock zu, der inzwischen in dem vor ihm liegenden Altkorb geblickt hatte und eben eine neue Frage an die Verhafteten richten wollte.

„Nun, was giebt's?“ frug er gereizt, als sich der Kommissar an sein Ohr niederbeugte.

„Ich habe mir vorhin erlaubt, die Witwe Schwarz, die Zimmerherrin Schneidewin's, durch Vermittlung des nächsten Reviers, das ich telephonisch angerufen, sofort hieher kommen zu lassen — der Wagen mit der Frau ist eben angefahren und diese wartet im Vorzimmer.“

„Aber aus welchem Grunde?“ frug Wock ungehalten.

Aber der Kommissar hatte dem Schutzmann schon ein Zeichen gegeben, die Harrende eintreten zu lassen.

Als die Witwe ihren bisherigen Mieter erblickte, vermochte sie einen leisen Schrei nicht zu unterdrücken. Aber der Kommissar hatte sie schon bei der Hand gefaßt und führte sie zum Untersuchungsrichter. Zugleich schob er die auf dem Tisch liegenden, blutbesleckten Beinkleider näher heran.

„Schauen Sie doch mal diese Hosen an,“ sagte er. „Wem gehören die?“

Ein Wuschrei entfuhr in diesem Augenblicke den Lippen Schneidewin's; dieser mochte wohl die Absicht des Kommissars ahnen. Der Verbrecher ballte die Fäuste und nahm eine Miene an, als ob er sich auf die Wirtin stürzen wollte.

Aber ein gebieterischer Blick Wachtel's zwang ihn, sehr gegen den eigenen Willen, zum Stillverhalten.

„Unterstehen Sie sich!“ jagte der Kommissar und wendete sich zur Witwe zurück.

Diese hatte das blutbesleckte Kleidungsstück inzwischen zaghaft angefaßt und widerwillig betrachtet.

„Das Beinkleid gehört dem da!“ sagte sie dann, durch eine Achselbewegung auf Schneidewin deutend.

„Sie lügt!“ zischte der sich bedroht Sehende.

„Sagen Sie selbst, daß sie lügt!“ wendete er sich blitzschnell an Arthur, der ganz apathisch da stand.

Aber schon war der Kommissar mit drohender Miene zwischen Beide getreten.

„Keinen Laut mehr!“ jagte er bedeutungsvoll.

„Ich lüge nicht!“ meinte Frau Schwarz nun gereizt. „Ich kenne die Hose genau — ich habe sie ja täglich gepuht; der Schneidewin trug sie alle Tage, sie war sein ein und alles, und bis ich sie gepuht hatte, mußte er im Bett stecken bleiben — und warten Sie mal,“ unterbrach sie sich, an den Fingern abzählend. „Am dreizehnten war's, da wollt ich das Beinkleid wieder aus der Stube holen — aber der Schneidewin meinte, er habe es zu sehr zerrissen, er müsse es einem Schneider bringen — und dann gab er mir durch die Thür Geld, und ich mußte, was ich konnte, nach dem Kleider-Baron laufen und ihm dort eine neue Hose kaufen — die paßte auch gleich und er hat sie jetzt noch an!“

In ohnmächtiger Wut knirschte Schneidewin, seine Faust ballend, mit den Zähnen.

Der Kommissar aber trat bligenden Auges auf ihn zu und starrte ihn mit durchbohrendem Blicke an.

„Wollen Sie jetzt Ihr dummes, einfältiges Lügenstystem nicht lieber aufgeben und gestehen?“ frug er mit schneidendem Hohn.

Arthur stand noch immer mit müder, zerstreuter Miene da; es hatte den Anschein, als ob er von den Vorgängen rings um ihn nichts verstände oder doch wenigstens nicht auf dieselben achtete.

(Fortsetzung folgt.)

Verfönerungsvereine existieren gegenwärtig in der großen Mehrzahl der deutschen Städte, deren Leistungen um so höhere Anerkennung verdienen, als das Gesehene zumeist mit nur ganz geringen Mitteln hergestellt worden ist. Mancher Platz ist durch Baum- und Strauchanlagen oder sonstigen gärtnerischen Schmuck veredelt, die Promenaden geebnet und mit Ruhebänken versehen worden, auch an der Einrichtung von Springbrunnen und dergl. mehr mangelt es nicht. Zu dieser Maienzeit entzückt natürlich ganz besonders der pflanzliche Schmuck, der reicher oder schlichter, je nach den vorhandenen Mitteln, angelegt worden ist. Bei diesen Anlagen, die das Auge erfreuen und das Herz entzücken, mangelt nach unserer Meinung aber eins, namentlich im Interesse unserer heranwachsenden Jugend, dem mit geringfügigen Mitteln abzuhelfen wäre. Die Namen der Bäume und Ziersträucher sind in den wenigsten Fällen angegeben; ihre Kenntnis ist aber dringend geboten, nicht etwa bloß im wissenschaftlichen Interesse, sondern auch in dem der Freude an diesen Bäumen, Sträuchern und Blumen selbst. In Berlin giebt es einen dem Andenken des großen Naturforschers, Alexander von Humboldt, gewidmeten Hain, der auch dessen Namen trägt, in dem auf einfachen, weißen Blechtafeln die Namen der heimischen, wie ausländischen Gewächse in deutlich sichtbarer Schrift angegeben sind. Der Hain ist auch nur eine Jedermann zugängliche Anlage, wie so viele andere; daß man in ihm aber die Namen kennen und z. B. einen Ahorn von einem Hahnenfußbaum unterscheiden lernt, das hebt ihn über das Alltägliche hinaus. Nachahmung, die schnell zur Herbeiführung einer größeren Mannigfaltigkeit in der Ausschmückung führen würde, kann daher nur warm empfohlen werden.

Basel, 25. Mai. Ein heiteres Stückchen, das als Illustration zu der eben stattfindenden Abrüstungskonferenz dienen könnte, ereignete sich am Samstag vor Pfingsten, abends nach 7 Uhr, in Basel. Der „Konst. Ztg.“ wird darüber geschrieben: Vier deutsche Soldaten, drei Infanteristen und ein Kavallerist, ließen sich in einer Droschke in der Stadt herumführen. Auf ihrem Wege begegnete ihnen ein französischer Soldat in schmuder Uniform, den die Deutschen zum Mitfahren einluden. Die Einladung wurde angenommen. Vor der Brauerei Warted ließen die Vaterlandsverteidiger anhalten und zur Befestigung ihres Freundschaftsbundes Bier herausbringen. Als jeder ein Glas in der Hand hatte, drehte sich der Franzose um und stieß mit den Deutschen unter dem Ausruf „Vive l'alliance!“ kräftig an. Die umstehende Menschenmenge brach dabei in laute Hochrufe aus.

Die Flucht einer Harems-Königin. Ein merkwürdiger Vorfall wird aus der Märchenstadt am Goldenen Horn berichtet. Die schöne Zulfahra, eine Favoritin des Sultans, dürfte wohl die erste Türkin sein, der es gelang, die stets wachsamem Eunuchen zu hintergehen und unbemerkt aus dem Hildiz Kiosk zu entweichen. Das unerhörte geschah während der allgemeinen Aufregung, die das soeben beendete Fest „Veilath el Rodret“ verursacht hatte. Wie man bis jetzt feststellen konnte, ist es ein kühner Bräutigam, der die schöne Haremsdame so zu begehren wußte, daß sie der furchtbaren Gefahr des Entdecktwerdens trotzte und sich von ihm entführen ließ. Die Sache ist so außerordentlich schlaue eingefädelt

worden, daß die geriebensten Spione des Sultans nicht herauszufinden vermögen, auf welche Weise die Flucht bewerkstelligt wurde, geschweige denn, wo sich Zulfahra gegenwärtig befindet. Soviel aber wird mit Gewißheit angenommen, daß wenigstens einer aus der Eunuchengarde die Hand im Spiel gehabt hat. Da man den Schuldigen aber nicht entdecken kann, werden auf Befehl des Sultans sämtliche Eunuchen des Palastes eine Woche hindurch täglich gepeitscht und bei Brot und Wasserdiät außerdem noch eingekerkert gehalten. Abdul Hamid empfindet den Verlust eines Weibes, und wäre es selbst seine Lieblingsgattin gewesen, nicht besonders schmerzlich, aber er fühlt sich in hohem Maße beunruhigt, indem er nicht mit Unrecht voraussetzt, daß diese erfolgreich ausgeführte Flucht zur Nachahmung reizen dürfte. Die Idee, daß eine seiner holden Gemahlinnen Gefallen an einem Andersgläubigen finden könnte, ist dem Beherrscher der Türken kaum jemals gekommen, daß aber gar eine bevorzugte Schöne des Harems um eines Barbaren willen das Oberhaupt der Anhänger Allah's verlassen würde, erscheint diesem noch jetzt, wo das Niedergewesene bereits geschehen ist, als etwas gänzlich Unfassbares. Die grausame Strafe, die den Eunuchen zu Teil geworden ist, wird die armen Kerle wohl für lange Zeit davon abhalten, bei derartigen romantischen Unternehmen hilfreiche Hand zu leisten.

[Kindermund.] Karlchen (auf einen Papagei zeigend): „Ach, das ist ein hübscher Vogel!“ — Mama: „Ja, er ist auch sehr artig; er heult nicht wie Du!“ — Karlchen: „Ja, dem wird auch nicht alle Tage der Hals gewaschen!“

[Der Pantoffelfeld.] Fährt meine Frau aus, Elise?“ — „Ja, gnädiger Herr!“ — „Weißt Du nicht, fahre ich mit?“

Telegramme.

Haag, 30. Mai. Zu der gestrigen Sitzung der Zweiten Kommission regten die russischen Vertreter die Abschaffung der „Dumdum“-Geschosse an. Die britischen Vertreter erklärten, daß England darauf nicht eingehen könne.

Paris, 30. Mai. Nach zuverlässigen Mitteilungen ist das Kolonialministerium im Verein mit den militärischen Behörden gegenwärtig damit beschäftigt, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Rückkehr des Dreyfus nach Frankreich sofort nach dem Spruche des Kassationshofes in die Wege zu leiten. Es geht daraus hervor, daß man auch in diesen amtlichen Kreisen nicht mehr an der Bewilligung der Revision zweifelt. Die Militärbehörde besteht darauf, daß Dreyfus als Gefangener zurückgebracht wird. Formell ist sie dabei im Recht, denn wenn auch das Urteil des Kriegsgerichts auf Degradierung und Verbannung durch den Kassationshof aufgehoben wird, so bleibt doch die Anklage auf Landesverrat gegen den Hauptmann Dreyfus noch immer bestehen, und Dreyfus kehrt nicht als Freigesprochener, sondern als Angeeschuldigter von der Teufelsinsel in die Heimat zurück. Anders läge die Sache, wenn das Urteil des Kassationshofes einfach auf Aufhebung des kriegsgerichtlichen Urteils (ohne Verweisung an ein neues Kriegsgericht) lauten würde. In diesem Falle wäre Dreyfus sofort frei.

Toulon, 30. Mai. Der Bürgermeister von Toulon hat einen Aufruf anschlagen lassen, worin er die Bürger auffordert, freudigst die Franzosen zu begrüßen, die mit Marchand die Forschungsreise durch Afrika gemacht und auf diese Weise sich die Anerkennung aller Nationen erzwungen haben. Der Gemeinderat hat 30 000 Franken für den Empfang bewilligt. Es ist die Weisung ergangen, Marchand mittels Sonderzuges nach Paris reisen zu lassen, wo er um 4 Uhr morgens eintreffen soll. Man will hierdurch offenbar Straßenumgebungen vermeiden.

Bestellungen auf den „Enzthaler“

für den Monat Juni

wollen noch bei den Poststellen und Postboten gemacht werden. In Neuenbürg abonniert man in der Geschäftsstelle d. Bl.



Ar.
Nr.
Erste
vierte.
Nr.
erlosch
Nr. 37
der star
Bezirk
Kinde
a. D
b. F
c. F
d. F
vom B
Gemein
besonde
Rühe
8. Jun
Galte
Voranz
einges
lich, ver
bei unt
nehmer
Berspä
auf der
Langj
Dobel
1888
425
32
8